



Ascherl und Brief



Folge 11

11. Juni 1955

7. Jahrgang

500.000 appellierten an das Weltgewissen

Der Sudetendeutsche Tag Nürnberg hat die sudetendeutsche Heimatfrage zu einer gesamtdeutschen Frage erhoben. So sehr alle jene enttäuscht wurden, die 1945 glaubten, das heimatvertriebene Sudetendeutschum werde für den Bolschewismus den Nährboden abgeben, so sehr haben sich auch alle jene verrechnet, die meinten, daß die Forderung nach Rückgabe der alten Heimat 10 Jahre später nicht mehr in Erscheinung treten werde. Gerade das Gegenteil ist eingetreten. Darin liegt die besondere Bedeutung der Nürnberger Pfingsttage: Der Ruf „Gebt uns unsere Heimat wieder“, ist gewaltiger und eindringlicher geworden als je zuvor. In zahlreichen Sondertagungen und Ausstellungen wurde die wirtschaftliche und kulturelle Leistung des Sudetendeutschums unterstrichen. Und was besonders erfreulich war: 1000 Jungen und Mädels waren heuer mehr nach Nürnberg gekommen, als im Vorjahre nach München. Unsere Jugend hat den Kampf um unser Heimatrecht begriffen.

In der Tagung der Bundesversammlung der SL am Samstag wurde eine Entschliessung angenommen, die besagt, daß um der Wiedervereinigung willen kein Verzicht auf die Heimat all der Deutschen geleistet werden darf, die östlich der Oder-Neisse und der Grenzen von 1937 liegt. Die Bonner Regierung wird gebeten, als Ziel ihrer Politik die Wiedervereinigung Deutschlands und das Durchsetzen des Rechtes auf die Heimat für alle Menschen in Europa zu proklamieren. Zur festlichen Eröffnung hatten sich 4000 Sudetendeutsche, auch aus der Ostzone und dem Auslande eingefunden. Dr. L o d g m a n v. A u e n verlieh Kulturpreise an Alfred Kubin, Caroline Strobach, Seff Weidl, Dr. Simbriger, Ekkehard Vogt und Alfred Görgl.

Höhepunkt des Sudetendeutschen Tages

war die große Kundgebung auf der Zeppeleinwiese. Ihr waren Gottesdienste vorangegangen. Die katholische Feldmesse zelebrierte Abt Möhler, in der prächtigen Lorenzkirche predigte für die Protestanten Pfarrer Eibich (Roßbach). Nach dem Einmarsch der Fahnen und dem Absingen des Deutschlandliedes begrüßte Dr. Franz Böhm als Vorsitzender des Festausschusses die Kundgebungsteilnehmer. Ministerpräsident Dr. Högner erklärte, es sei für ihn Ehrensache, der vom Staate Bayern im vorigen Jahre übernommenen Schirmherrschaft über die Sudetendeutschen auch einen wirklichen Inhalt zu geben.

General Prchala bittet um Verzeihung

General Prchala kam aus London nach Nürnberg. Er befahl einst eine tschechische Armee. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in das Protektorat emigrierte er nach Polen, kämpfte dort bis zur Kapitulation der Polen auf deren Seite und ging dann nach London. Er ist Präsident des tschechischen Nationalausschusses in London und

tritt gemäß dem Uebereinkommen vom 4. August 1950 für freies Mitbestimmungsrecht und Rückgabe unserer Heimat ein. In seiner viel beachteten Rede führte er u. a. aus: „In unserer Heimat haben Machthaber, die sich selbst ernannt haben, getrieben von Haß und Rachsucht, gestützt auf sowjetische Bajonette und durch List und Trug erworbene Zustimmung der Alliierten die Austreibung eines ganzen Volkes dekretiert und verwirklicht. Und sie haben damit Schmach und Unglück über das eigene Volk gebracht. Als Mensch und Europäer verurteile ich die Verbrechen, die 1945 an den Sudetendeutschen begangen wurden. Als Tscheche und Christ fühle ich mich verpflichtet, Sie, sudetendeutsche Männer und Frauen, um Verzeihung zu bitten. Dies tue ich aus freiem Willen, ohne Furcht und ohne Zwang, weil mein Gewissen rein ist.“

Es ist Zeit, der Welt und dem tschechischen Volke ein konkretes und durchführbares Programm für unser künftiges Zusammenleben im böhmisch-mährisch-schlesischen Raume vor Augen zu führen.

Unsere gemeinsame Heimat verdient es, denn sie ist einer der Grundpfeiler Europas. Der Geist, die Kraft und der Fleiß beider Völker kann und wird der Welt beweisen, daß wir ihrer Achtung und Hilfe würdig sind. Die Voraussetzung aber ist die Wiedergutmachung angerichteter Schäden und die Rückkehr der Sudetendeutschen in ihre Heimat und eine gerechte Regelung des politischen Verhältnisses der Sudetendeutschen und der Tschechen. Denn nichts ist endgültig geregelt, es sei denn gerecht geregelt.“

Dr. Lodgman bezeichnete die beiden Weltkriege als bloße Epochen einer gesellschaftlichen Revolution, innerhalb welcher die ungeheure technische Entwicklung zwangsläufig zur Bedeutungslosigkeit von nationalen Staatsgebilden der bisherigen Größe führe, weil man jetzt in Erdteilen zu denken habe. Darum gelte es, die östlichen Nachbarn für eine Föderation Europas zu gewinnen, die die Völker als gleichberechtigte Partner anerkennt und verbindet. Zwei Aufgaben seien zu diesem Zweck zu erfüllen: Einmal, mit den Emigrationen der mittel- und osteuropäischen Völker geistig diesen übernationalen Ausgleich vorzubereiten und zum zweiten, jede künftige deutsche Ostkonzeption in diesem Sinne zu beeinflussen. Es sei jetzt dringend notwendig, von Restdeutschland aus der maßlosen bolschewistischen Rundfunkpropaganda durch eine objektive Schilderung von Tatsachen entgegenzuwirken. Bisher wurden derartige Sendungen nur von dem Sender Radio Freies Europa durchgeführt. Diese Sendungen lebten aber nur aus dem Geiste von vorgestern und dieser Sender verfechte einen Zustand, wie er mit Hilfe der sowjetischen Armeen, westlicher Blindheit und einem sich überschlagenden Nationalismus in den Oststaaten nach 1945 geschaffen worden ist. Es sei

unter der nationalen Würde des deutschen Volkes, wenn von deutschem Boden aus kommunistischen Kollaboranten ihr raffiniertes Handwerk im Geiste des verstorbenen Benesch betreiben dürfen.

Jetzt mit der Souveränität der Bundesrepublik kommt die Zeit, da es notwendig wird, das tschechische Volk über die Grenzpfähle hinweg mit unserer Stimme zu erreichen. Die dritte Volksgruppenabgabe soll dazu dienen, zu eigenen sudetendeutschen Sendungen über bestehende Sender oder über eigene Kurzwelle zu kommen.

Angesichts der weltpolitischen Lage und des Umstandes, daß zwischen Moskau und Peking Rivalitäten auftreten könnten, sei es nicht abwegig, an die Möglichkeit zu denken, daß Moskau vielleicht die Wiedervereinigung Deutschlands gegen die endgültige Anerkennung der sogenannten Friedensgrenze anböte, womit die Gebiete jenseits der Oder-Neisse und auch das Sudetenland verloren wären. Diese Erwägungen beweisen, wie wichtig es sei, die sudetendeutsche Frage zu einem gesamtdeutschen Problem zu machen. Wenn man wirklich einen Friedenszustand in Europa herbeiführen wolle, so könne dies nur dadurch erreicht werden, daß man den Völkern gestattet, sich aus freiem Entschluß als gleichberechtigte Partner zusammenzufinden und das Trennende der Vergangenheit zu begraben.

Die Nürnberger Wirtschaftstagung

Von den vielen Tagungen und Veranstaltungen in Nürnberg war die Wirtschaftstagung am Pfingstmontag deswegen bedeutungsvoll, weil der hessische Staatsminister für Landwirtschaft und Forsten, Ldm. Gustav Hacker, und der Staatsminister für Arbeit und soziale Fürsorge in Bayern, Ldm. Walter Stain, den Beweis erbrachten, daß die Eingliederung bei allen ihren sichtbaren Erfolgen noch lange nicht als befriedigend oder gar als abgeschlossen bezeichnet werden kann. 100 000 siedlungswillige Bauern warten immer noch auf Landzuteilung, ebensoviele Heimatvertriebene hausen menschenunwürdig in Baracken und Löchern und sind noch nicht in den Arbeitsprozeß eingegliedert.

Nur ungefähr 1/4 der als Siedler bezeichneten Vertriebenen und Flüchtlinge sind wieder selbständige Bauern geworden, während 3/4 als Unselbständige, als Land- und Forstarbeiter, im Handwerk oder als Hilfsarbeiter in der gewerblichen Wirtschaft tätig sind. Trotz der vorliegenden günstigen Zahlen über die Entwicklung der heimatvertriebenen Wirtschaft ist diese noch nicht als gesichert anzusehen. Es ist im letzten Jahre nicht möglich gewesen, ausreichende Umschuldungen auf zinsbillige Darlehen vorzunehmen. Die Entwicklung des Lastenausgleichsfondes gibt wenig Hoffnung, daß in diesem Jahre etwas Bedeutendes erreicht werden könne. Die Summe der bis 31. 3. 55

vom Bayerischen Staat übernommenen Bürgschaften betrug rund 736 Mill. DM. Davon entfallen rd. 142 Mill. DM auf Bürgschaften für Vertriebene. Der Anteil der Bürgschaften für Vertriebenenkredite beträgt also rd. 17%, d. i. weniger als der Anteil der Vertriebenen an der Gesamtbevölkerung Bayerns. Die einzige Quelle, aus der zinsbillige Umschuldungskredite genommen werden können, bleibt nach wie vor der Lastenausgleich, der produktiver gestaltet werden müßte. In diesem Jahre ist die Situation beim Lastenausgleichsfonds sehr bedenklich geworden. Wenn die Bank deutscher Länder meint, daß eine Verstärkung der Lastenausgleichsmittel eine Gefährdung der Währung mit sich bringe, so sind wir der Ansicht, daß die Währung vielmehr in Gefahr geraten könne, wenn es eines Tages Massenzusammenbrüche bei der mit viel Mühe und Not aufgebauten Vertriebenenwirtschaft geben könnte. Ebenso ist die Haushaltspolitik des Bundesausgleichsamtes sehr kritisch zu betrachten.

Die Eingliederung der Vertriebenen wird von Jahr zu Jahr schwieriger. Es geht heute nicht mehr um große Industrie Gründungen, sondern darum, die bisher wenig berücksichtigten Berufe einzubauen. Es bleibt auch nicht mehr viel Zeit zur Eingliederung, weil die Menschen, deren Unterbringung bisher nicht gelungen ist, mit der Zeit nur noch beschränkt einsatzfähig sind. Wir haben nichts von Lastenausgleichszahlungen in 15 oder 20 Jahren, sondern wir brauchen sie heute, um auch die letzten Geschädigten am sogenannten „deutschen Wunder“ teilhaben lassen zu können.

Nürnberger Brief

Lieber Freund!

Du warst also doch auch in Nürnberg; ich erfuhr es durch einen gemeinsamen Bekannten, den ich kurz vor der Abfahrt meines Sonderzugs traf. Er hatte dich von weitem gesehen. Ich sah dich nicht, obwohl mir noch heute die Augen schmerzen vor lauter suchendem Schauen. Da es dir wahrscheinlich ähnlich ging, laß dir zum Troste sagen: auch meine Mutter traf ich nicht und nicht den Bruder und nicht — ach Gott, wen alles traf ich denn nicht, obwohl ich weiß, daß sie alle dort waren. Ein blondes Haar in einem Riesen-Strohschober wäre leichter zu finden gewesen als ein bestimmter Mensch in dem Massengewühle zwischen Dutzendteich und Plärrer. Gepriesen sei daher der gnädige Zufall, der einem den und jenen in die Hände spielte. In der Elektrischen zum Beispiel, wenn man eingekeilt zwischen Schultern und sudetendeutschen Dialekten plötzlich ein altvertrautes Gesicht entdeckte, zu dem man sich dann wild entschlossen durchwühlte. Oder an einem stillen Oertchen (auf dem es gar nicht still zugeht), wenn mir der Notdurfts-Nachbar auf einmal seine Pranke auf die Schulter hackte: „Mensch, da bist du ja...“

Was mag sich die löbliche Organisationsleitung wohl eigentlich gedacht haben, als sie den Heimatkreisen die Treffpunkte in den Zelten zuwies? Raum ist in der kleinsten Hütte? Oder: nach der Kundgebung die Sintflut? Denn natürlich war ich bei der Kundgebung. Als disziplinierter Festteilnehmer wußte ich ja, daß das die Hauptsache zu sein hatte. Ich ließ mich auch nicht irremachen auf meinem Weg dorthin, als mir ein immer stärkerer Menschenstrom entgegenkam. Meine Richtung stimmte, das wußte ich von früher. Einer stand da und fuchtelte verzweifelt mit den Armen: Umgekehrt, Leutchen, ihr geht ja nicht zu r, ihr kommt von der Zeppelinwiese. Zwei von tausend mögen sich dadurch wirklich „bekehren“ haben lassen. Die anderen (sie kamen von der Feldmesse, die vor der Kundgebung auf der Zeppelinwiese abgehalten worden war) zogen weiter, den Zelten zu. Diese langten bei weitem nicht einmal

Sonnwendfeier am Hainberg

Und endlich dunkelte der Sommertag. In allen Herzen war ein festlich Beben, wir kamen, eine frohe Pilgerschar, um hohe Jahreswende zu erleben.

Wir gingen durch die abendlichen Wiesen, in denen noch der Duft der Sonne stand, der Sonne, die wir hell im Feuer priesen, denn schon erglühete überm Wald der Brand.

Wir hielten Eichenlaub in unsern Händen und hatten blaue Blumen mitgebracht. Wir schauten auf zu hellen Feuerbränden und unser Lied stieg in die Sonnwendnacht.

Das Lied stieg auf und war ein einzig Beten um Gottes Schutz, um Kraft und Mut, wir hörten feurig seine Stimme reden: Sie spräch von Heimat und vom deutschen Blut.

Der Bergwind ließ die helle Lohe leben und unsre Herzen öffneten sich weit. Es sank ein Schein von diesem stolzen Weben in uns hinein für alle schwere Zeit.

*

Wir gehen heute fremde ferne Straßen und tragen still in uns das lichte Pfand der Heimat, die wir nicht vergaßen, die unser Herz im Sonnwendfeuer band.

-ll-

für solche Kundgebungsschwänzer, geschweige denn für uns, die wir erst nachher kamen, um nun Wiedersehen zu feiern. Wir standen vor dem Zelt 6, in dem wir unsere Heimatfreunde vermuteten, die ihrerseits wahrscheinlich auf der anderen Seite standen, um genau so ohnmächtig und resignierend wie wir einen Blick in den Mehlwürmtertopf zu tun. Nein, hier kann keiner. Mit abgetretenem linken Hosenaufschlag entrann ich schließlich dem aussichtslosen Kampf nicht etwa um einen Platz im Zelte, sondern um das Hineinkommen ins Zelt, und ging auf Gut-Glück-Suche. Es war ein weiter Weg zu Fuß bis in die Stadt, denn auf den Elektrischen konnte ich nicht einmal mehr eine bescheidene Beere in den Trauben spielen, die an ihr hingen. Die Solgerstraße. Ein verzweifelter Verkehrsposten beim Bahnhof überwand schließlich seine begreifliche Nervosität und wies mich hin. Die Gaststätte Casino des Ldm. Lenk ist ja das Verkehrslokal der Ascher in Nürnberg. Zwar war es nirgends genannt worden als Treffpunkt, aber wo ausgewichen werden muß, da weicht man nach Wahrscheinlichkeits-Gesichtspunkten aus. Und wirklich, dort traf ich. Zwar fand ich keinen Platz, aber Freunde und Bekannte. Wenigstens für einen Händedruck langte es.

Daß man mich dann zu einem Nachmittagskaffee in eine jetzt in Nürnberg wohnende Heimatfamilie lotste, die ich vorher gar nicht kannte und daß ich hier zwar nicht in altvertrautem, aber sofort neuvertrautem Kreise und in heimatlichem Wohlbehagen verschauften durfte, das war Oase. Und dann nochmals hinaus aufs Festgelände und nochmals, diesmal mit Glück, hineingekämpft ins Egerlandzelt und hier wieder einige Freunde von daheim getroffen, die verbissen die paar kümmerlichen Tische für den „Heimatkreis Asch“ gegen die Brandung von Tepl und Petschau und Eger und so weiter hielten.

Und dann war der Abend da und ich hatte dich nicht getroffen und nicht meine Mutter und nicht meinen Bruder und nicht und nicht...

Und da möchte ich dir, ganz unter uns, etwas sagen: 500 000 Menschen zu einer politischen Großkundgebung zu bringen, ist eine gewaltige Sache. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft hat es wieder zustande gebracht. Wie macht sie das? Sie ruft ganz einfach auf dazu und die Menschen kommen. Warum kommen sie? Um für ihr Heimatrecht zu demonstrieren. Richtig, das auch. Aber das menschliche und daher wirk-

samste Zugmittel ist die Erwartung, den Freund und Nachbar von daheim zu treffen, in der engsten Heimatgemeinschaft sitzen zu dürfen. Meinst du nicht auch, lieber Freund, der du gleich mir in diesem Punkte enttäuscht wurdest, daß die Sorgfalt der Festvorbereitung in gleicher Weise wie auf die vielen Einzelveranstaltungen auch und besonders auf die „Sicherstellung des Wiedersehens“ hätte gerichtet sein müssen? Denn 90 Prozent der Hunderttausende, das muß klar erkannt werden, hatten dieses Wiedersehen als Hauptpunkt in ihrem Nürnberg-Programm.

Wie denn, wenn Petrus nicht gnädigerweise den Nürnberger Raum aus seinem süddeutschen Pfingstregen ausgeklammert hätte? Wenn es vormittags so gegossen hätte wie z. B. in München? Ich wage mir gar nicht vorzustellen, was das für eine Katastrophe geworden wäre. So blieb es wenigstens beim Frieren, in trockener Kleidung. Eine durchnähte Obdachlosigkeit von Hunderttausenden, die gekommen waren, ein Fest zu erleben: die Festleitung wäre in Vorwürfen erstickt. Mindestens den dreifachen Raum hätte sie allein für die ins Egerlandzelt eingewiesenen Heimatkreise gebraucht.

Aber nun genug des Nörgelns. Du bist, lieber Freund, genau wie ich dennoch mit guten Erlebnissen und gestärktem Mute heimgekommen. Denn das große Ziel hat der Sudetendeutsche Tag 1955 ja doch wieder erreicht. Die Welt hörte uns. Daß in Hinkunft auch die „kleinen“ Ziele der Festteilnehmer nicht zu kurz kommen, dafür mögen die Verantwortlichen sorgen. Es könnte sonst sein, daß... — aber nein, wir sind das nächstemal sicher wieder dabei.

In diesem Sinne

Dein alter Schulfreund.

Streiflichter

Auf Numero Sicher gingen, um sich nicht zu verfehlen, die 70jährigen Altersgenossen von Asch. Der Jahrgang 1885 traf sich — es waren immerhin 20 Wackere mit ihren Frauen gekommen — schon am Samstag abends in einem voraus bestimmten Lokal und sie erlebten herzfrohe Stunden alter Heimatkameradschaft.

*

Bereits am Mittwoch vor Pfingsten sprach vor einem stärksten interessierten Publikum, unter dem sich auch Dr. Lodgman und zahlreiche weitere führende Persönlichkeiten der SL befanden, unser Ascher Landsmann Dr. Richard Klier zum Thema „Nürnberg und das sudetendeutsche Schicksal“. Er erwarb sich durch seine tiefeschürfenden, und von großer geschichtlicher Sachkenntnis getragenen Darlegungen hohe Anerkennung.

*

Pfarrer Eibich (Melsungen-Roßbach), der am Pfingstsonntag vormittags in der Nürnberger Stadtkirche den evangelischen Gottesdienst abhielt, (unter den Teilnehmern befand sich auch Bundesminister Seeböhm), verglich in seiner sehr undogmatischen und dafür um so zeitnaheren Predigt unsere Zeit mit der Weltwende der Reformations-Epoche. Der Gefahr, daß der Mensch von heute zum Roboter von morgen gemacht werde, stellte er die Notwendigkeit gegenüber, daß sich der Mensch auf seine geistigen und seelischen Kräfte besinnen müsse. — Viele Zehntausende wohnten zu gleicher Zeit auf der Zeppelinwiese der katholischen Feldmesse bei, die Abt Möhler zelebrierte. Die Predigt hielt Prälat Dr. Kindingermann, der Gründer der Königsteiner Anstalten.

*

Das Nürnberger Pflzeipräsidium schätzte die Zahl der Teilnehmer an der Großkundgebung auf der Zeppelinwiese auf 175.000.

Die Gesamtzahl der in Nürnberg weilenden Sudetendeutschen wird ziemlich einheitlich mit 500 000 veranschlagt. Die auf den Parkplätzen abgestellten Autobusse erreichten die Zahl von 900. Außerdem wurden 2200 Pkw. gezählt und mehrere 1000 Kraftäder. In 56 Sonderzügen wurden etwa 60 000 Teilnehmer herangebracht. Der Nürnberger Polizeipräsident sprach sich sehr lobend über das disziplinierte Verhalten der Gäste aus. Es gab weder Verkehrsunfälle, noch sonst einen Zwischenfall, der polizeiliches Eingreifen notwendig gemacht hätte.

★

Die Jugend: Hinter der Zeppelinwiese ein großes, nach Geschlechtern getrenntes Zeltlager mit etwa 4000 Teilnehmern. Auch junge Ascher und Ascherinnen waren dabei. Die beiden Zeltmäkte waren vielleicht etwas kühl. Aber die Herzen waren heiß. Der Einzug der Jugend bei der Großkundgebung am Sonntag vormittag mit ihren vielen schwarz-rot-schwarzen Wimpeln und ihrer bunten Kleidung belebte mit einem Schläge das ungewisse Grau der Stunde. Am Sonntagnachmittag leiteten altbewährte sudetendeutsche Jugendführer auf dem Stadion hinter der Zeppelinwiese eine beschwingte Veranstaltung: „Bunter Rasen“. Da herrschte eitel Frohsinn und Sauberkeit bei Hans-Sachs-Spielen und körperlichem Tummeln. Besonders aber und schließlich die abendliche Feierstunde auf der Kaiserburg: Schon der Marsch durch die Stadt erregte großes und durchwegs freudiges Aufsehen in dem dichten Spalier, durch das er führte. Der Schwedenhof der Burg war dann Schauplatz eines Weihspiels, umrahmt von Sprechören und Liedern. Die von Scheinwerfern angestrahlten trutzigen Burgmauern gaben einmalige Kulisse. Der Fackelzug heimwärts von der Burg ins Zeltlager riß die Nürnberger Bevölkerung zu herzlichem Beifall hin.

★

Botschaft Dr. L o d g m a n s an die Freunde der Sudetendeutschen in Amerika: „Anlässlich des Sudetendeutschen Tages haben wir eine große Zahl Begrüßungs- und Glückwunschschriften von Mitgliedern beider Häuser des amerikanischen Parlamentes und von Vorsitzenden großer amerikanischer Organisationen erhalten. In allen diesen Erklärungen wird die Arbeit der Sudetendeutschen für Freiheit, Demokratie und Selbstbestimmung gewürdigt. Ich möchte aus diesem Grunde durch eine Botschaft zum Ausdruck bringen, daß die Sudetendeutschen allen Amerikanern für ihre Sympathien danken und ihnen versprechen, daß sie nicht aufhören werden, für die Gerechtigkeit und die Errichtung einer wirklichen Freien Welt im Sinne der amerikanischen Verfassung zu kämpfen.“

★

Die „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher“ gedachte am Pfingstmontag des großen Dichters und Erziehers Adalbert St i f t e r in einer eigenen Feier. Vor einem erfreulichen großen Zuhörerkreis sprach Prof. Dr. K. Hahn, Luxemburg, über das verpflichtende Erbe des Werkes Stifters. Er ist heute nicht mehr der Dichter eines kleinen Kreises schöngestiger Literaturfreunde, sondern wird richtig interpretiert zum wahren Volkserzieher, dessen Grundthesen aus der Verantwortlichkeit des Einzelnen zur Gemeinschaft führen und der die Verkörperung des reinen und wahren Menschentums offenbart. — Im Rahmen der Erziehertagung sprachen der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Erzieher, Schulrat Ernst Zintl, und der Fachreferent Schuldirektor Theo Keil über aktuelle Fachfragen des sudetendeutschen Erziehers, die sich insbesondere mit der Aktivierung des Ostkundeunterrichtes an den Schulen der Bundesrepublik befassen.

Venediger, Otternkönige und Kobolde (V)

Eine volkskundliche Studie über die Ascher Sagenmotive/Von G. Grüner

Grenzsteinfrevler

Der gute Mann hat es in seinem Leben nicht genau mit der Ehrlichkeit genommen. Wir können uns das pflüggige Gesicht des Bäuerleins vorstellen, der mir nichts dir nichts die Grenzsteine zu seinen Gunsten verschoben hat. Vielleicht hat er sich gedacht, da kräht kein Hahn mehr danach. Doch er unterlag einer argen Täuschung. Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt alles an die Sonnen, zumindestens im Volksglauben, in dem wir auch den Drang nach Gerechtigkeit erkennen können. Der Grenzsteinfrevler bekommt nach seinem Tode die versetzten Grenzsteine auf den Buckel gehängt und muß „umgehen“. Die Vorstellung des Grenzsteinfrevlers ist an einen bestimmten Ort gebunden. Er kann erlöst werden, etwa dann, wenn man ihm sagt, daß er die schweren Steine dort wieder hinsetzen soll, wo er sie hergenommen hat.

„Hier scheiden sich die Geister“, ist eine oft gebrauchte Redensart. Doch die Geister beim Grenzsteinfrevler zu scheiden, dürfte eine unlösbare Aufgabe darstellen. Er geht mancherorts in den Huckauf über, ähnelt dem grauen Mann, scheint also mit den Moosmännern, vielleicht sogar mit den Zwergen verwandt zu sein und läßt auch Züge des Hähmannes erkennen.

Die bekannteste Grenzsteinfrevler-Sage in Asch ist die bekannteste Ascher-Sage überhaupt: Die Katzenfichtensage. Der alte Papierer aus Niederreuth soll am Kreuzweg bei der Katzenfichte umgehen. Es soll aber auch das Beckenwölferl sein, das auf dem vermorschten Beckenwölferlschtauk sitzt. In einer anderen Sage wird der Geist der Katzenfichte als ein schwarzer Teufel mit glühenden Augen geschildert, der sich aufhuckt. Auch von einem anderen Kreuzweg unserer Heimat erzählt man sich eine Huckaufgeschichte: von der Straßengabelung Niederreuth-Wernerreuth, wo zu allem Ueberfluß auch noch ein Steinernes Kreuz steht. Die Seele des Geistes wartet auf Erlösung. Nicht alle Tage kann dies geschehen. Wenn der Wanderer das erlösende Wort nicht spricht, dann muß unter Umständen — wie es in vielen deutschen Sagen üblich ist — eine Eiche wachsen. Erst der kann ihn dann erlösen, der in einer Wiege aus dem Holz dieser Eiche gelegen hat. Die Sage „Die unerlöste Seele“ auf Seite 54 sagt es anders: „Ach hättest du nur noch einmal ‚Helf Gott‘ gesagt, ich wäre erlöst gewesen. Nun muß ich arme Seele solange über der Erde schweben, bis auf diesem Fleck hier ein Baum wächst und der Baum so stark wird, daß man aus ihm ein Backmülderl machen kann.“ Da kann man nur sagen: Armer Geist!

Auch in der Längenau zwischen Roßbach und Thonbrunn hauste ein solcher Huckauf. Es soll die Seele eines Selbstmörders gewesen sein. Auf Seite 82 wird berichtet, daß dieser Huckauf den Lederer aus Ziegenrück übel gedrückt hat.

Ein „drückender“ Geist ist auch die Drud. Drud und Mar ist dasselbe. In Süddeutschland kennt man mehr die Drud. Der Drudenfuß, das Pentagramm, ist weithin bekannt. Die Drud kommt in der Nacht und drückte den Schläfer. Es wird sich wohl um Verdauungsstörungen gehandelt haben, die sich auf das Herz ausgewirkt haben. Man muß bedenken, daß in früheren Zeiten viel mehr gegessen wurde. Sie ist natürlich auch unter dem Namen Alp bekannt, man denke an das Alpdrücken! Der schon erwähnte Schönwerth schreibt auf Seite 27: „Drud und Hexe sind die Priesterinnen der Freya.“ Die Mar oder die Drud ist eine Frau, die nicht anders kann, als Menschen zu drücken. Sie kann Tierform annehmen (weiße Katze, Henne, Bär, Geiß, Gans, Pferd usw.) oder

die Form eines Gegenstandes (Strohalm, Handschuh, Holzschneit, Feder usw.) oder völlig gestaltlos sein. Feder und Strohalm finden ihre Erklärungen wohl so, weil sie Bestandteile des drückenden Bettes sind. In Süddeutschland ist die Drud oft ein Wuzel, ein rollendes Etwas. Jeder Ascher weiß ja, was Zigaretten wuzeln heißt. Dieses rollende Etwas der Drud könnte sich zur Glouchmouda ausgebildet haben, von der schon die Rede war. Frauen, denen die Augenbrauen zusammengewachsen sind, Goethe nannte das Razel, können leicht eine Drud werden. Ein Mädchen, bei dessen Taufe sich der Pfarrer verspricht, ist auch in Gefahr. Die Württemberger nennen den Dämon charmant verkleinernd: das Schrettele.

Schwarze und weiße Magie.

Das Wort Magie kam im 16. Jahrhundert auf und stammt aus der griechischen Sprache. Die schwarze Magie beruht auf einem Teufelsbündel, die weiße Magie bedient sich christlicher Mittel. Der schon aus der Ascher Sage erwähnte Gförorer ist Teufelsbündner, und die Hexe natürlich auch. Solch Teufelsbündner können auch nützliche Dinge vollbringen, sie bannen zum Beispiel Diebe. Auf Seite 25 wird berichtet, daß ein Niederreuther Teufelsbanner einen Holzdieb gebannt



hat, der den Arm mit der Axt nicht mehr heben konnte. Auf Seite 27 wird erzählt, daß der Rötchenmüller in Oberreuth und der Rangmüller in Niederreuth zaubern, bannen und hexen konnten. Der Rangmüller hat einen mitten auf seiner Wiese gebannt, das heißt „festgemacht“. Ursache seines Könnens war ein Zauberbuch, das lateinisch geschrieben war. Diese dem Volk unverständliche Sprache schien deshalb schon an sich magisch. Der Knecht des Müllers las in dem Buch — und plötzlich erschienen Soldaten. Der Müller mußte die erscheinenden Soldaten durch Rückwärtslesen wieder verschwinden lassen. Man wird dabei an die erzgebirgische Sagenform des Paters Hahn erinnert, dessen Spezialzaubertrick das Erscheinen von Soldaten war. Hahn, der nachweislich katholischer Pfarrer in Frühbus war, soll eine laterna magica besessen haben, mit der er im Zigarrenqualm der Gasthäuser Soldaten und gelegentlich auch Luther in der Hölle vorgeführt hat. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Sage vom Rangmüller ein gewandter Stoff aus dem nahen Erzgebirge darstellt. Auch der alte Schütz in Grün (Seite 32) besaß ein altes Zauberbuch.

Sein Sohn hat damit ebenfalls Soldaten hervorgezaubert. Man wünschte den Herrn Adenauer und Blank in Bonn auch ein solches Buch, auf daß ihnen leichter werde! Wie oft in Sagen um solche Bücher, will auch

hier der Sohn beim bevorstehenden Tode des Vaters die Bücher nicht restlos vernichten. Doch der alte Zauberer läßt sich nicht beirren. Er merkt es und stirbt erst, bis auch das letzte Buch vernichtet ist.

In Schildern soll ein alter Zauberer und Doktor gewohnt haben (Seite 37). Die Magd des Zauberers lockte keine Soldaten, sondern Krähen heran, die sich in der Stube niederließen.

Vielfach handelt es sich bei diesen Büchern um das 6. und 7. Buch Mose. Das Volk glaubte früher, daß es mehr als nur fünf Bücher Mose gäbe. Man nahm an, daß diese geheimnisvollen der Zauberei dienenden Bücher in den Klöstern an Ketten angeschmiedet seien. Man war überhaupt der Meinung, daß Geistliche „mehr als Brot essen konnten“. Nach Luzerner Volksglauben kann ein Geistlicher Unwetter fernhalten, Diebe bannen und gestohlene Gegenstände wiederbeschaffen. Geistliche sollen auch in der Lage sein, Hexen zu bannen. Besonders die Ordensgeistlichen und davon wiederum die Kapuziner sollen für diese Aufgaben prädestiniert sein. Aber auch die Laien konnten diese Bücher erwerben, die meist ohne Angabe des Verlages in früheren Zeiten ein ausgezeichnetes Geschäft für tüchtige Verleger waren.

(Wird fortgesetzt.)

Kurz erzählt

Am Schirndinger Grenzbahnhof trafen in letzter Zeit mehrere Heimkehrer-Transporte ein, die zumeist Sudetendeutsche brachten, deren „Strafzeit“ bei den Tschechen abgelaufen war. Unter ihnen befand sich am Mittwoch, den 25. Mai auch der frühere Ascher Gerbereibesitzer Rudolf Panzer, der vor 1945 im Protektorat gelebt hatte und dann von einem „Volksgericht“ wegen seiner Volkssturm-Zugehörigkeit zu 10 Jahren verurteilt worden war. Die Familie ist nun nach einem Jahrzehnt der Trennung wieder beisammen. Auch die Tochter Rudolf Panzers, Frau Beilner, hatte neun Jahre der Unfreiheit und der Drangsale über sich ergehen lassen müssen. Sie war, wie wir seinerzeit berichteten, nach Rußland verschleppt worden und erst vor Jahresfrist zurückgekehrt. Die Stadt bereitete dem Spätheimkehrer Panzer einen herzlichen Empfang. Zu seiner Begrüßung hatten sich am Stadteingang Bürgermeister Dr. Schuldes, Vertreter der SL, des Roten Kreuzes und des Heimkehrerverbandes eingefunden. Sie geleiteten ihn zur Mahntafel in der Burgstraße, wo er eigenhändig seinen Namen aus der Liste der Zwangsrückgehaltenen löschen konnte. Wie allen Spätheimkehrern wurde auch Ldm. Panzer eine erste Ueberbrückungshilfe aus der Ascher Hilfskasse zuteil. — Die Hoffnung, daß sich nun bald auch noch die anderen in tschechischer Fronhaft befindlichen Landsleute auf deutschem Boden einfinden werden, ist begründet.

Der 72jährige Grenzbauer Christian Prell aus Buchwald wurde am Donnerstag, den 27. Mai von zwei tschechischen Soldaten über die Grenze geschleppt, als er auf seinem unmittelbar an der Grenze liegenden Erdäpfelacker arbeitete. Sie brachten ihn gefesselt und mit verbundenen Augen nach Asch. Dort wurde er zwar gepflegt und anständig behandelt, aber auch beschuldigt, tschechischen Boden betreten zu haben. In den späten Nachmittagsstunden brachten ihn dann fünf Offiziere wieder an die Grenze und übergaben ihn dem bayrischen Posten in Wildenau. Es wurde einwandfrei festgestellt, daß Prell die Grenze nicht überschritten hatte.

Beim Familientag der hessischen Waldbesitzer in Kassel fand ein origineller Wettkampf der nordhessischen Holzhacker statt. Der älteste unter ihnen, der besonderen Beifall fand, war der 60jährige Anton Steppan aus Spangenberg. Früher Schmiedemei-



Von der Zinne unseres Heimatturmes erklingen, wenn die Sonnwendfeier beendet war und die Menschen wieder ihren Heimstätten zustrebten, die Weisen eines Bläserchors. Er spielte Volkslieder. Sie begleiteten die bergab Wallenden durch die nachtdunklen Waldwege. Manchmal war es, als blieben die Töne in den Wipfeln hängen und ein verschlafener Vogellaut gab ihnen traumselige Antwort. Es konnte auch sein, daß ein Leuchtkäfer über den Weg funkelte, als wäre er eine verirrte Liednote.

Unser Bildchen stammt nicht aus jenen versunkenen Glückstagen. Als es aufgenommen wurde, da war es schon mehr als zehn Jahre her, daß zum letzten Male Sonnwendbrände vom Hainberg hinausgrüßten in die Nacht. Unseres Wissens wurde die letzte Sonnwendfeier am Hainberg im Jahre 1941 abgehalten, als eben der furchtbare Brand im Osten des Reiches aufloderte, der Krieg gegen Rußland.

Aber lange nach unserer Vertreibung, im Vorjahre noch, stand immer wieder einmal ein einsamer Bläser auf einer der Turmplattformen und sandte ein deutsches Sehnsuchtslied über die gemarterte Heimat. Einen solchen Augenblick hält unser Bild fest. So mag uns denn der Granitbogen, den einst die Pechbrände umlohten, in seiner Art auch ein Sonnwend-Gruß von daheim sein.

ster in Asch, hat er sich nach der Vertreibung im wahrsten Wortsinne durchs Leben geschlagen, wenn auch nicht als Schmied mit dem Vorschlaghammer, so doch als Holzhauer mit der Axt. Bei dem Wettkampf hieb er, wie die dortige Presse (mit Bild) berichtete, drauf los, daß die Fetzen flogen.

Dem deutschen Textilarbeiter Ernst Koze-lu-ha in A s c h wurde die Auszeichnung „Für hervorragende Arbeit“ verliehen. Er führte im Betrieb Tosta Ueberholungen französischer Rundstühle durch, brachte eine Reihe Verbesserungsvorschläge ein und gehört zu den „Bestarbeitern“, die die Arbeitsproduktivität steigern. Er ist auch aktiver Gewerkschaftsfunktionär.

Unsere Rätselbilder

sind immer wieder Freude- und Wehmuts- quell gleichermaßen. So schreibt uns Frau Annl Krauthem, geb. Ludwig: Lieber Rund-brief, es ist eine feststehende Tatsache, daß du uns mit deinem Erscheinen immer erfreust. Aber mit deiner Nummer vom 14. Mai hast du wohl diesmal den Vogel für uns abgeschlossen. Mit deinem Suchbild lachte uns allerengste Heimat entgegen. Welcher Ober-Schönbacher würde das ver- vertraute Bild nicht kennen! Auf dem täg- lichen Schulweg hat es sich schon jedem Kind eingepägt, ob es nun übers Wiesensteigl von den neuen Häusern (auch Neustadt genannt) kam, oder von der Katharinenstadt, von den Soldatenhäusern, aus der Schwarzloh oder aus des Dorfes Mitte, dem Anger. Mein liebvertrautes Geburtshaus bei den Teichen (in den oberen fiel ich als Kleinkind zwei- mal) kennen alle älteren Schönbacher, denn der Oberlehrer war ja jedem bekannt und ich, die Lehrers-Annl, grüße im Stillen alle unsere lieben Nachbarsleut von ehedem und ihre lieben Heimstätten. Nun giangs aber weiter mit unserer Freud', als wir auf der nächsten Seite das Geburtshaus unseres

Schwigersohnes Walter Rötch fanden, der natürlich gleich zu seinen Eltern eilte, um ihnen den Beweis zu bringen, daß ihr Häusl noch steht mitsamt dem Firmennamen.

Auch die Lazarusmühle

in unserer Folge 8 vom 30. April, gezeichnet von Ldm. Johann Rei, fand lebhaften Anklang. Zwei Roßbacher, die richtig geraten hatten, gaben auch noch eingehende Schilderungen zu dem Bilde ab. So erzählte z. B. einer: Die Mühle lag im Roßbachtal, auch Tetterwein- oder Rosental genannt. Hier wickelte sich der „kleine Grenzverkehr“ ab. Die Sachsen holten von Roßbach ungarisches Mehl und Speck, die Roßbacher aus dem nahen Adorf Kaffee, Salz, Petroleum, Zichorie, Fische, Rosinen, Zitronat, Anzugstoffe, Leinen, Blech- und Eisengeschirr usw.

Zu beiden Seiten des Tales lief ein Weg, in der Mitte fließt der Tetterweinbach, der sich oberhalb der Mühle in einen Teich ergoß. Dieser diente als Wasserspeicher und als Schlamfang zum Düngen der Bergfelder. In der Mühle herrschte stets reger Verkehr; hier trafen sich die Viehhändler von hüben und drüben und besprachen die Schmuggelgeschäfte. Am Abend kamen die Nachbarn in der Hutzstubb zusammen, manch gruselige Mär wurde dabei erzählt, Pascher-Erlebnisse wurden zum besten gegeben, ein Gläschen Schnaps machte die Runde. Der letzte Besitzer der Mühle, Wolf Gösler, wanderte nach Amerika aus und kam mit etwas Geld, das er später zum größten Teil seinen Geschwistern vermachte, wieder zurück in die Heimat. Nach Gösler übernahm 1901 Karl Jäckel (Schuster) die Mühle, die dann im September 1903 zur Zeit der Gottmannsgrüner Kirchweih eines Nachts um 3 Uhr in Flammen aufging.

Soweit der Roßbacher Ldm. Robert Rei, der von seinem Namensvetter Johann Rei für das richtige Erraten und die ausführliche Schilderung das als Preis ausgesetzte Bild von der Lazarusmühle erhielt. Den zweiten Preis, ebenfalls ein Bild von der Mühle, erhielt Frau Ella Zschörp; auch sie hatte ihre Bildrätsel-Lösung durch eine erinnerungsreiche Schilderung von der Mühle ergänzt.

Roßbacher Spezialitäten

Im Rundbrief Folge 24 vom 25. 12. 54 ersuchte ein Landsmann um Bekanntgabe der Anschrift vom Erzeuger der Schöbener-Tabakspfeifen (richtig Schöbaer) und nun las ich im RB Folge 9 v. 14. 5. 55, daß Landsmann Karl Zahn dem Egerländer Stammesmuseum eine echte Schöbaer Pfeife gespen- det hat. Als Liebhaber schöner, guter Pfeifen möchte ich erwähnen, daß der damalige Erzeuger in Schöba bei Eger Johann Riedl heißt, nun in Neuualbenreuth wohnt und tat- sächlich gute Pfeifen herstellte. Leider hat er durch die Ausweisung alles verloren und konnte als 72jähriger Greis mit der Herstel- lung seiner Pfeifen nicht mehr beginnen.

Gleichzeitig muß ich aber auch darauf hin- weisen, daß in unserem Heimatkreis u. zw. in Roßbach Landsmann Christian Hofmann, der nebenbei noch ein gutgehendes Friseur- geschäft hatte, noch schönere und bessere Qualitätspfeifen erzeugte, die weit über un- sere Heimatgrenzen hinaus bekannt und sehr beliebt waren. Hofmanns Pfeifen sind aus Birken und Erlmaserholz hergestellt, die Gestecke (Kopf und Abguß) sowie die Birkenholz-Rohre ausgebleicht, weshalb sie eine fast unbegrenzte Haltbarkeit haben. Die Pfeifen haben feuerfeste Birkenholz- lackierung und sind vor allem sehr leicht.

Ich besitze heute noch Pfeifen von beiden Erzeugern, habe aber immer Hofmanns- Pfeifen vorgezogen, denn eine solche habe ich schon seit etwa 20 Jahren in Gebrauch und sie sieht heute noch fast wie neu aus, obwohl ich sie während meiner Gartenarbei- ten verwendete und nicht allzu zart damit umging.

Es ist nur zu bedauern, daß auch Lands- mann Christian Hofmann, jetzt 72 Jahre alt

und in Elben über Frizlar, Kreis Kassel, wohnhaft, die Erzeugung nicht wieder aufnehmen konnte. Sehr viele Pfeifen von Landsmann Hofmann waren in Asch und in den Ortschaften in Gebrauch, aber leider wußten viele Benutzer nicht den eigentlichen Hersteller. Die Pfeifen waren ja fast in allen einschlägigen Geschäften zu haben. Schade ist, daß keine solchen Pfeifen mehr erzeugt werden und damit die eine Roßbacher Spezialität ausstirbt.

Als eine weitere Roßbacher Spezialität möchte ich den von Apotheker Heinrich Hofmann erzeugten „Roßbacher Balsam“ erwähnen. Ihn brauchen auch jetzt seine alten Benutzer nicht zu entbehren, denn Herr Hofmann hat in Küps bei Kronach die Original-Herstellung wieder aufgenommen.

Ueber die dritte — oder eigentlich erste und bekannteste — Roßbacher Spezialität, den „Bittern“, brauche ich wohl nichts zu sagen. Er spricht schon längst wieder für sich selbst, denn seine ungezählten Liebhaber wissen, daß er in alter Güte zu haben ist. Ein Stamperl — (oder vielleicht sogar ein Faustpensel) köstlichen Roßbachers ist und bleibt eine Wohltat für Magen und Gemüt.

Christian Wohberger.

Erinnerungen oa Alt-Asch

Karl Geyer:

Oitz loug'ln ma amäl üm's Prochers-Eck a weng in die Stoagäß ei, owa niat weit, wäl e sünst af'n Stoa und in die Nei Welt äffekumm und as Wiedakumma vagiß. Also hintan Prochers-Eck, wäu die Towäk-Hauptträfik und die Kläss'n-Lotterie drinna woa, is, durch ara kläis Vüagärtl o'trennt, da „polisch Brau“ füa die Äscha, füa die Fremma die Firma „G. A. Braun, Tuchwarenhandlung“, a ältbekannt's Touchg'schäft, g'wes'n. Wea in Asch suara G'schäft treibm wollt, dea moußt als Fächmänn sättelfest sä, denn die Äscha, va deanan die grauß Höflft selwa na ganz'n Tog(h) mit Fä(d)nan z'täu g'hätt häut, hân sich in Touch koa X für-a U vüamäch'n läua und hân's in Grief g'hätt, wos za-ran Stückla Woa is. Owa ä die Zoug'räist'n hân ban Brau koa Angst hobm bräch'n, daß se niat bewährt wer'n und sua häut dös solid G'schäft blöiht und die Kundschaft häut ä nâu'n Täud van seele'n G. A. Braun sein Gunga die Trei g'hält'n. Vis a vis van Braun woan die zwä Pänzer's Haisa. In hintan woa da ält Pänzer Gärwa mit seina liad'e'n Schwester, na Pänzer's-Fräulein. Döi häut ihr Fräd oan Sämm'ln va ält'n Hausrät und ält'n ascha Trächt'n g'hätt, häut in ihra freia Zeit Pupp'n in altäscha Trächt und a schäina Pupp'nstubbm z'sämmbäst'lt, suadäß se mit

da Zeit a Miniatur-Museum z'sämm'brächt häut. Ihre Erbm hân mit dean Kostbärkeit'n suagäua amäl a kläina Astellung für-an wohltäte'n Zweck veränstäl't. In vordan Haus oan Eck va da hintan Ängergäß woa die Schnittwä'rnhändlung van C. W. Pänzer. Dös G'schäft (die ält'n Äscha hân nea g'sagt: „ba da Tatschek“) woa-ra Goldgroubm, wäl da Lod'n nie läa g'wor'n is. Die zwä ält'n Pänzer's-Leit wär'n solid und freindle mit da Kundschaft und sua is da Erfolg niat äsbliebm. Als fortschrittelle g'sinn-ta Moa häut da C. W. Pänzer in sein Alter nu as ält Haus o'trog'n und oa seina Stell a nei's, grauß, mit aran moderna EckLo(d)n baua läua und sua is as Pänzer's-Eck unara güngan Generätion nu bekänt. Na Lo(d)n häut nâu'n Täud van ält'n Pänzer's-Leit'n da Sohn Ernst Panzer üwanumma und häut as G'schäft in' Geist va sein bräv'n Oeltan weitag'föihat. Mäncha äscha Landersfrau wiad oft oan Pänzer's Lo(d)n z'rückdenk'n, wenn se ihra Bett'n, döi wos se in ihr'n fufzig(h) Kilo Flüchtlingsgepäck mit üwanem-ma durft, üwazöiht und vagleicht, wos dös für-a Leimat und für-a Inlet woa geg'n dös Zellwollg'lump, wos se dahübm um teias Göld z'käf'n kröigt. Oa da Eck hintara Ängergäß-Kaisasträuß woa nâu as Zillebiener's-Zeig(h), a ält's Hulzhaus mit aran Huaf. Däu moußt e äls Schoulbou öfta nâu Preßsträuß und Preßhää äffefähr'n, wenn na Großvätta in schlecht'n Erntegäuan as Foutta niat ässeg'längt häut. Da ält Zillebiener häut nämie mit ländwirtschäftlich'n Produkt'n und mit Baumaterial Zement und Dochpapp'n) g'hân(d)lt. Nâu'n Zillebiener sein Täud häut sä Tochter, die Frau Burgmann, dös Zeig(h) na August Künzel in da Bochgäß (Vetterlein-Beck) vakäft. Die Spitz-näuma in Asch woan ärg(h) nautwende, wäl sich sünst in dean ähwich'n Ludwig, Wunderlich, Künzel usw. koa Mensch äskent häit. Sua häut ma ebm na August Künzel af'n Näuma va seina Frau „Vetterlein-Beck“ täft, zan Unterschied van Feigstinl, Wognerbeck'n, Ha. Ge. und Gott wäiß nu wos für-a Künzel. Wöi as Zillebiener's-Haus fäl buat'n wor'n is, häut na August Künzel döi G'schäftsläg(h) glei in die Aug'n g'stoch'n und er häut zoug'längt, häut dös ält Zeig(h) weg'reiss'n läua und oa seina Stell a Haus baut, wos jedara Großstädt Aeiha g'mächt häit. Wäl za dera Zeir schä da Sohn, da Max Künzel, als Konditor äsg'lernt g'hätt häut, is as G'schäft in dean neia Haus glei mäihara äls Konditorei, wöi äls Bäckerei af'zuag'n wor'n und da Vätta August kunnt sä Fräd hobm, wöi sä Junior äg'schlog'n is. Niat läng häut's dauert und da Ruf van Max Künzel sein Leckereien häut außer na Äschern die Selwa, die Roßbicha, die Elsta-

Der „Einheitswert“

und seine Einführung im Sudetengau

Von Dr. Karl G a k s c h

Im Lastenausgleich spielen die Begriffe Einheitswert, Grundsteuer, Vermögenssteuer eine nicht unbedeutende Rolle. Der Einheitswert stellte für die sudetendeutschen Gebiete eine vollständige Neuerung dar, die Grundsteuer wurde ab 1. 4. 1941 im Sudetengau nach reichsrechtlichen Vorschriften erhoben, die Vermögenssteuer war für den Sudetengau eine neue Steuer. Im folgenden soll versucht werden, einen kurzen Ueberblick über die Einführung des Einheitswertes im Sudetengau zu geben. Versetzen wir uns zu diesem Zwecke um 14 Jahre zurück, in den Dezember des Kriegsjahres 1940 und folgen wir den Ausführungen eines Finanzfachmannes aus jener Zeit: „Viele Steuerpflichtige erhalten in diesen Wochen vom Finanzamt einen ‚Einheitswertbescheid‘ und Grundmeßsteuerbescheid 1940“, viele einen ‚Einheitswertbescheid für das Betriebsvermögen‘ und manche einen ‚Vermögenssteuerbescheid‘ zugesandt. Diese Bescheide stellen Neuerungen für den Sudetengau dar. Um aufgetretene Zweifel und Mißverständnisse zu beseitigen, soll nachfolgend eine kurze Aufklärung über die Bedeutung die-

na Kurgäst und die Eg(h)alanda oag'lockt. Bäl moußt a Káffee äg'richt'wer'n und wöi ä dös z'kloa wor'n is, moußt a Stöig(h) in äiascht'n Stock durchbroch'n und dort as Káffee vagräißat wer'n. Niat nea unnan Mäilan und Weiwan, uns selwa is as Wäser in Maul z'sämmg'loff'n, wenn ma döi Tort'n, Windbeitl, Mohr'nköpf, Kräpf'n und Kouch'n g'seah hân und a mia Männa hân g'funna, daß na Sunnte nâun Schweine'n mit Kraut und Tuapfknia(d)lan a Stückl Säräh-Bernhård-Tort'n a feina Näu-speis is. Uewan August Künzel woa nâu da Fleischhacker Dötsch, a saubers Fleischhacker'schäft, za dean a paar Stäffala in Lo(d)n eig'föihat hân.

Mit sein Náchban häut da Dötsch imma Freindschaft ghältn, nea mit'n Pfretschna-Beckn is a oftamäl üwas Kreiz kumma, owa däu woan die Pfä schuld, döi wos üwan Gäih wos valäuan hân. Wenn däu sua a poor frischa, rauchata Oepfl af die Kaisasträuß hig'fälln sän, is va da rechtn Seitn da Pfrötschna-Beck, va da linkn da Dötsch mit da Schäfl und na Besn grennt kumma welchara da Gschwinda woa, häut as Renna gmächt und na Annan ins Gsicht glächt. Af döi Art woa oft a poar Togh die Freindschaft zwischn dean zwäi Náchban in graußa Gfähr.

(Schluß folgt).



Der Schauplatz der Karl-Geyer-Erinnerungen: Panzer's-Eck (links) und Zillebiener, später Konditorei Künzel.

ser Bescheide gegeben werden. Das deutsche Recht hat durch das Reichsbewertungsgesetz vom 16. Oktober 1934 mit seinen Vorschriften über die Wertermittlung eine Einheitlichkeit in der Bewertung von Wirtschaftsgütern geschaffen. Es wird hiernach grundsätzlich für alle Steuern des Reiches, der Länder und Gemeinden für jedes Wirtschaftsgut ein einheitlicher Steuerwert festgestellt. Es kann nun nicht mehr vorkommen, daß ein und derselbe Gegenstand für verschiedene Steuern mit verschiedenen hohen Werten der Besteuerung zugrundegelegt wird. Es braucht auch nicht mehr — wie es im tschechischen Recht üblich war — bei Bewertung von Gegenständen ein „Wertübereinkommen“ abgeschlossen zu werden, das mitunter vom Verhandlungsgeschick der Partner und sonstigen Zufälligkeiten abhängig war. Vielmehr werden die einzelnen Vermögensgegenstände grundsätzlich für alle Steuern mit dem gleichen Werte angesetzt, nämlich mit dem Wert, der nach den Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes ermittelt worden ist und „Einheitswert“ genannt wird.

Einheitswerte werden festgesetzt

1. Für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen.

Darunter ist der gesamte landwirtschaftliche oder forstwirtschaftliche oder gärtnerische Betrieb mit seinem Grund und Boden, den Wohn- und Betriebsgebäuden, den stehenden und umlaufenden Betriebsmitteln zu verstehen. Für diese unter der Bezeichnung „landwirtschaftliche Betrieb“ zusammengefaßten Wirtschaftsgüter wird ein einziger Wert, der Einheitswert, nach dem Ertragswert festgestellt. Der Ausgangspunkt für die Bewertung war der alte österreichische Katastralreinertrag.

Nach den Katastralreinerträgen in Gulden haben sachverständige Landwirte auf Grund von Bodenprüfungen die entsprechenden Hektarsätze in RM ermittelt. Bei den sich hiernach ergebenden Durchschnittssätzen ist es selbstverständlich, daß auf die bei jedem landwirtschaftlichen Betrieb vorhandenen Sonderverhältnisse nicht besonders Rücksicht genommen werden konnte, da solche Umstände regelmäßig in gewissem Umfang vorliegen und bei der Festsetzung des Hektarsatzes bereits berücksichtigt wurden. Vorhandene Schulden werden beim Einheitswert nicht berücksichtigt, weil sie keinen

Einfluß auf den Wert haben.

2. für das Grundvermögen.

Dazu gehört der Grund und Boden einschließlich der Bestandteile (insbesondere Gebäude) und des Zubehörs. Maschinen und sonstige Vorrichtungen aller Art, die zu einer Betriebsanlage gehören, werden jedoch nicht in das Grundvermögen einbezogen.

Man unterscheidet bei der Bewertung des Grundvermögens zwischen bebauten und unbebauten Grundstücken.

Die bebauten Grundstücke werden in fünf Grundstücken eingeteilt:

- Mietwohngrundstücke (sind solche Grundstücke, die zu mehr als 80 v. H. Wohnzwecken dienen)
- Geschäftsgrundstücke (sind solche, die zu mehr als 80 v. H. eigenen oder fremden gewerblichen Zwecken dienen),
- Gemischtgenutzte Grundstücke,
- Einfamilienhäuser (nach ihrer baulichen Ausgestaltung nicht mehr als eine Wohnung)
- sonstige bebaute Grundstücke (z. B. Bootshäuser).

Für die Einreihung in diese Gruppen ist das Verhältnis der Jahresrohmiete (das ist das Gesamtentgelt, also Miete, Umlagen, und sonstige Leistungen) maßgebend.

Beispiel: Ladenrohmiete im Erdgeschoß 1200 RM, die übrigen Räume als Wohnung vermietet für 6000 RM = Mietwohngrundstück.

Rohmiete für Läden: 4000 RM, Miete

für Wohnungen 480 RM = Geschäftsgrundstück.

Ladenmieten 4800 RM, Wohnungsmieten 3600 RM = gemischtgenutztes Grundstück.

Für die Bewertung gelten zwei verschiedene Bewertungsmaßstäbe. Die Mietwohngrundstücke und die gemischtgenutzten Grundstücke sind mit dem Vielfachen der Jahresrohmiete, die übrigen Grundstückshauptgruppen mit dem gemeinen Wert zu bewerten.

Der Vielfältiger beträgt z. B. für die Stadt Asch 13, für die Landgemeinden 15 oder 16. (Diese Zahlen wurden auf Grund der in den letzten Jahren für Grundstücksverkäufe gezahlten Preise ermittelt). Beträgt darnach die Jahresmiete eines Mietwohngrundstückes in Asch 2000 RM, so ist der Einheitswert regelmäßig auf 2000mal 13 = 26 000 RM festzusetzen, soweit nicht besondere Umstände vorliegen.

Wie ist nun zu bewerten, wenn ein Teil eines Grundstückes vom Eigentümer selbst genutzt wird? Hier ist die ortsübliche Miete für die eigengenutzten Räume in Anlehnung an Räume gleicher oder ähnlicher Art zu schätzen, also eine Miete, wie sie im Falle der Neuvermietung zu erzielen wäre. Die Vergünstigung des tschechischen Rechts, daß die Wohnung des Hausbesitzers um 25 v. H. niedriger anzusetzen war, gilt nicht mehr — auch nicht bei der Einkommensteuer hinsichtlich der Ermittlung des Ueberschusses aus der Vermietung. Die volle „übliche“ Miete ist, wie häufig irrtümlich angenommen wird, nicht etwa diejenige Miete, die im gleichen Haus von einem Mieter für eine Wohnung gleicher Art und Größe gezahlt wird. Diese kann ja im Einzelfall besonders hoch oder niedrig sein. Deshalb kann nicht nach den Verhältnissen jedes einzelnen Hauses die „übliche“ Miete für die Wohnung des Eigentümers geschätzt werden. Es ist vielmehr die für eine gleichartige Wohnung regelmäßig gezahlte Miete anzusetzen.

Die Geschäftsgrundstücke und Einfamilienhäuser werden grundsätzlich nach dem sogenannten „Weilschen Verfahren“ bewertet. Die Herstellungskosten des Gebäudes (= Vervielfachung des umbauten Raumes mit dem Preis für 1 Kubikmeter umbauten Raums), vermindert um die Absetzung für Abnutzung, und der Bodenwert stellen den Sachwert dar, der mit einer Wertzahl, z. B. 70, vervielfältigt, den Einheitswert ergibt. Bei Geschäftsgrundstücken kann auch die Bewertung nach der Jahresrohmiete erfolgen, wenn Mieten vorhanden oder leicht zu schätzen sind.

Unbebaute Grundstücke — Baualand — sind nach den tatsächlich bezahlten Preisen für gleichartige Grundstücke zu bewerten, wobei die Ortslage, die besonderen Eigenschaften wie die Bebaubarkeit usw. eine Rolle spielen.

Der Einheitswertbescheid

Die für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen und das Grundvermögen festgestellten Einheitswerte werden den Eigentümern durch den Einheitswertbescheid bekanntgegeben.

Die reichsdeutsche Grundsteuer.

Bekanntlich trat an die Stelle der tschechischen Grund- und Haussteuer (Hauszins- u. Hausklassensteuer) am 1. 4. 1941 die reichsdeutsche Grundsteuer. Sie besteht im engsten Zusammenhang mit der Einheitsbewertung. Nach dem Einheitswert — und hierin liegt seine hauptsächlichste Bedeutung — richtet sich die Höhe der Grundsteuer. Allerdings wird sie nicht unmittelbar vom Einheitswert berechnet. Die Finanzämter errechnen vielmehr durch Anwendung eines bestimmten Tausendsatzes, der sogenannten „Steuermaßzahl“ nur den „Steuermaßbetrag“ für die Grundsteuer. Beide Ergebnisse — Einheitswert und Grundsteuermaßbetrag — werden in einem Bescheid, in dem soge-

nannten und bereits erwähnten „Einheitswertbescheid und Grundsteuermaßbescheid“ bekanntgegeben.

Betriebsvermögen und Einheitswert.

Das Betriebsvermögen ist die dritte Vermögensart, für die Einheitswerte festzustellen waren. Alle Gegenstände, die einem gewerblichen Betriebe dienen, also die Gegenstände des Anlagevermögens, wie Maschinen, Betriebsgrundstücke, Einrichtungsgegenstände und des Umlaufvermögens, wie Geld, Forderungen, Guthaben, Waren, Rohstoffe, bilden das Betriebsvermögen. Hiervon werden die Betriebs-schulden abgezogen, so daß als Einheitswert des gewerblichen Betriebes stets das Reinvermögen erscheint. (Es ist dies beim Betriebsvermögen anders als beim Einheitswert des land- und forstwirtschaftlichen Vermögens und des Grundvermögens, wo Schulden nicht berücksichtigt werden!)

Er wird alle drei Jahre neu festgesetzt und der Einheitswertbescheid für das Betriebsvermögen dem Betriebsinhaber bekanntgegeben. Er gilt für die Gewerbesteuer und für die Vermögenssteuer. Bei der Gewerbesteuer bildet er die Grundlage für die Festsetzung des Steuerertrages nach dem Gewerbekapital.

Die Vermögenssteuer.

war eine für den Sudetengau neue Steuer. Sie wurde vielfach mit der Vermögensabgabe von 1919 gleichgestellt, hat jedoch hiermit nichts zu tun. Während letztere den Vermögensstamm, die Substanz, angreift, soll die reichsdeutsche Vermögenssteuer regelmäßig aus dem Ertrag des Vermögens als eine Ergänzung der Einkommensteuer gezahlt werden. Sie ist deshalb auch niedrig und beträgt jährlich 5 von Tausend des Vermögens. Dabei wird das Vermögen der Haushaltsgemeinschaft zusammengerechnet.

Das waren auszugsweise und zum leichteren Verständnis stellenweise abgeändert die Ausführungen des Regierungsrates Dr. Hennings, Eger, aus der Zeit des Dezember 1940. (Siehe „Egerer Zeitung“ vom 3. Dezember 1940.)

Dem Verfasser sind Fälle bekannt, in denen Einheitswertbescheide für das Jahr 1940 erst Ende 1942 den Parteien zugestellt wurden. In dieser Zeit der Neueinführung wichtiger wirtschaftlicher und steuerrechtlicher Gesetze befanden sich die wehrfähigen Männer des Sudetenlandes im Kriegsdienst. Die Unkenntnis weiter Kreise hinsichtlich des in diesem Artikel erörterten Fragenkomplexes ist daher im höchsten Maße entschuldbar. Der Verfasser ist jedoch der Meinung, daß durch diese Ausführungen dem aufmerksamen Leser ein kleiner Schlüssel zum Verständnis für zahlreiche Fragen des Lastenausgleichs in die Hand gegeben werden kann. Das Feststellungsverfahren ist nämlich eben erst angelaufen.

Das Husarenkreuz bei Seeberg

Wie berichtet, brachte Ldm. Adolf Richter das sagenumwitterte Husarenkreuz herüber nach Bayern, wo es, nachdem es sein jetziger Besitzer restauriert haben wird, früher oder später der Heimatgemeinschaft zugänglich gemacht werden wird. Nach Schätzungen von Stadt-Schönbacher Holzkennern ist der Gekreuzigte über 200 Jahre alt. Nur einige Stücke im Kopf und den Armen sind neueren Datums. Das Kreuz selbst wurde mehrfach erneuert, so von einer Seeberger Tischgesellschaft und von der dortigen Landjugend. Unter dem Kreuz befanden sich drei Tafeln. Die oberste zeigte die Szene, wie der Husar das Kreuz schändete. Diese Tafel wurde von Ldm. Richter mitgerettet. Sie war zuletzt von Malermeister Holter aus Haslau renoviert worden. Die mittlere Tafel war mit einem Gedicht beschriftet, das von dem Franzensbader Pfarrer P. Gustav Sysel verfaßt worden war und die Sage um

das Kreuz in Versen festhielt. Die unterste Tafel enthielt Daten über die letzte Renovierung. Die Reime P. Sysels hatten folgenden Wortlaut:

Vor Eger, bei Seeberg an des Abgrundes Rand, / Dort schaut das Husarenkreuz weit in das Land; / Und am Kreuze die Tafel, sie gibt noch Bericht / Kaum leserlich mehr, von der wahren Geschichte. / Es war im siebenjährigen Krieg akkurat, / Als ein Preußenhusar dort ritt auf dem Pfad; / Da kam nun ein Bauer, und dem rief er zu: „Spionage mußt du bringen mir, Bauer, hörst du?“ / Doch der Bauer ihm stolz den



Gehorsam verwehrt, / Und trotzig zur Antwort den Rücken nur kehrt. / Und da er knapp an dem Kreuz feldwärts entflieht, / Der Husar sich gar schimpflich verachtet dort sieht. / Ganz wütend vor Ingrimm den Säbel er schwang, / Und schlug nach dem Kreuz, daß das Echo erklang; / Laut gellte dabei auch sein Fluch in die Fern', / Weil er traf in das Knie seinen Heiland und Herrn. / Kaum hatt' er's verübt, folgt die Rache darauf: / Zum tödlichen Sprung bäumt der Rappe sich auf; / Nicht weit war es hin zu des Abgrundes Rand / Und im Abgrund das Roß mit dem Reiter verschwand. / Es war stürmisch und finster die Schreckensnacht, / Doch dem Reiter hat's Wetter kein Leid mehr gemacht; / Die Sonne ging auf mit hellstrahlendem Blick; / Da lag der Husar mit gebroch'nem Genick! / Das Husarenkreuz lange am Wege wohl steht, / Doch hat noch kein Wetter die Scharfe verweht; / Vielleicht soll sie bleiben bis zum letzten Gericht, / Wenn Gott allen Sündern Verdammnis einst spricht. / Ich stand bei dem Kreuz, hab' es selber geseh'n, / Und hab nun gesungen, was dort ist geseh'n. / Wer drum beim Husarenkreuz ziehet vorbei, / Bet' immer: Gelobet Herr Jesu Christ sei!

Von unseren Heimatgruppen

Die Rheingau-Ascher treffen sich am Sonntag, den 19. Juni 1955 nachmittags im Gasthaus Kühn in Oestrich. Für Unterhaltung sorgt wie immer der Kleine Wirt mit der Kapelle seines Schwagers Ede. Um den Besuch aller Ascher von Mainz über Wiesbaden bis Lorchhausen sowie die „Linksrheinischen“ bitten die Veranstalter.

Ascher Gmoi Ansbach: Die Fahrt nach Bad-Windsheim mit Ldm. Hausner findet am Sonntag, den 12. 6. statt. Treffpunkt und Abfahrt 12. 30 bei der Hindenburgkaserne Brauhausstraße.

Die **Taanus-Ascher** fahren am Sonntag, den 26. Juni nach Langen. Treffpunkt 14.30 in der Gaststätte „Deutsches Haus“ in Langen, um einige Stunden mit den Landsleuten der dortigen Umgebung zu verbringen.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Herr Jonas Zeidler (Steingasse 15) am 15. 4. geistig und körperlich frisch im Philipphospital Godelau bei Darmstadt. Er hat sich seinen Humor bewahrt und erzählt viel und gern von daheim, von seinen Jugendstreichen und von seiner Militärzeit. Daheim war er ja auch in seinen Stammvereinen als lustiger Plauderer bekannt und beliebt. Bei schönem Wetter besucht er das Grab seiner Gattin und auch sonst hat er am Friedhof ein bestimmtes Plätzchen, wo er stundenlang verweilt. Er ist im Altersheim mit mehreren Sudetendeutschen und Altbürgern beisammen und sie bilden eine gute Gemeinschaft. Aerzte und Pfleger haben den alten Herrn liebgewonnen. Im Juni will er wieder zu seinen Lieben nach Langen kommen.

86. Geburtstag: Frau Wilhelmine Queck (Sachsenstr. 19) am 18. 6. bei guter Gesundheit im „Sophienheim“ Fürth/Bay., Jahnstraße 15. Sie nimmt regen Anteil an allen Geschehnissen und besucht immer wieder einmal die Familien ihrer beiden Söhne.

81. Geburtstag: Herr Christian Wollner am 31. 5. in Dörnigheim, Burgernicklstr. 36. Seine Frau Margareta, geb. Fedra, wurde am 8. Juni 71 Jahre alt. Beide erfreuen sich bester Gesundheit.

81. Geburtstag: Herr Fritz Hofmann (fr. Asch und Haslau) in körperlicher und geistiger Frische am 10. 6. bei seinen Töchtern und seinem Schwiegersohn Georg Barth in Mittenwald, Bahnhofgaststätten. Er spielt noch fleißig Skat und läßt alle seine Skatbrüder herzlich grüßen.

80. Geburtstag: Frau Emma Michl (Lerschengasse) am 7. 6. in körperlicher und geistiger Frische bei ihrem Sohn Alfred Michl in Rothenburg o. d. T., Ansbacher Str. 56.

77. Geburtstag: Herr Christian Mehnert (Thonbrunn) am 6. 6. in Hangenmeilingen ü. Hadamar/Hessen. Er läßt alle Verwandten und Freunde aus der alten Heimat herzlich grüßen.

75. Geburtstag: Frau Klara Krippendorf (Goethegasse 11) am 24. 5. in Korntal bei Stuttgart, Saalstraße 21.

Goldene Hochzeit: Herr Georg Kneisl und Frau Ernestine, geb. Geipel (Roglerstr. 8) singstraße 49.

Promotion: Studienreferendar Günter Ekfried Maier, Sohn des Studienrats Dr. Josef Maier in Düren/Rhld. (früher Professor der Ascher Staatsgewerbeschule) wurde am 21. 5. an der Universität Köln zum Doktor der Philosophie promoviert.

Das **30jährige Verlagsdirektor-Jubiläum** konnte am 15. 5. Herr Georg Hübner, der jetzt beim Ihl-Verlag in Coburg tätig ist, begehen. Er wurde aus diesem Anlasse mit der Goldenen Verlagsnadel ausgezeichnet. Der Jubilar war von 1921 bis zum Vorjahre als Repräsentant im Außendienst tätig.

Es starben fern der Heimat

Herr Albert F r i t s c h, früher Angestellter bei der Firma Hilf in Asch, dann Fabrikdirektor in Teplitz-Schönau, 72jährig am 8. 5. in Geisenheim/Rh. Auch während der Jahrzehnte seiner Abwesenheit von der Heimat blieb er ihr treu, war in Teplitz Gründer der Ascher und langjähriger Vorstand der Egerländer Gmoi und bewahrte sich auch nach der Vertreibung den Glauben an die Heimat, in der ihm zuletzt durch die Tschechen übel mitgespielt wurde, die ihn neun Monate ins Gefängnis setzten. In Geisenheim nahm er regen Anteil am Aufbau des Betriebs seines Sohnes und an allem, was die Heimat betraf. Die dortigen Landsleute ehrten ihn durch starke Beteiligung am Begräbnis und durch Niederlegung eines Kranzes. — Bei seinem Sohn in München verstarb am 20. 5. an einem Herzschlag der 82-jährige Schieferdeckermeister Chr. G r i m m. Mit ihm ging ein in Berufskreisen bekannter

und geachteter Handwerksmeister dahin. Drei Söhne von ihm betreiben heute im Bundesgebiet eigene Bedachungsgeschäfte. Auch einige Enkel sind im gleichen Handwerk tätig. Als sich alle neun heute über das ganze Bundesgebiet und die Ostzone verstreuten Kinder mit ihren Angehörigen zum Begräbnis des Vaters in München eingefunden hatten, schloß auch die Mutter die Augen für immer und das greise Paar, das 58 Jahre gemeinsam Freud und Leid getragen hatte, wurde nun auch gemeinsam bestattet. Der Wunsch der Mutter, ihr Tod möchte allen Kindern die Möglichkeit eines ersten Zusammentreffens seit den Kriegsjahren geben, ging in Erfüllung. — Herr Adam W u n d e r l i c h, Landwirt aus Oberreuth, 74jährig in Böhmisch-Bruck b. Vohenstrauß. Er wurde dort am 2. 4. unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen zu Grabe getragen.

Frau Elisabeth W e r n e r, geb. Rogler (Fleischermeistersgattin Steingrün) 82jährig am 22. 5. in Barendorf b. Bad Brambach, wo sie nach der Vertreibung Unterkunft bei ihrer Tochter gefunden hatte. Die Beerdigung fand am 25. 5. auf dem Friedhof Hohendorf unter Teilnahme vieler Alt- und Neubürger sowie des Barendorfer Gesangsvereins statt.

— Frau Marie D o r n geb. Prell (Steingrün 13) 62jährig am 3. 5. in Hessisch-Lichtenau/West-Block 5a — Frau Therese P l o ß (Neuberg, Dotschengasse) am 19. 5. in Rohrbach b. Darmstadt. Ihr geliebtes Neuberg konnte sie nicht vergessen.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Ing. **GEORG MÖTSCH**
MARGIT MÖTSCH, geb. Geipel
Thiersheim (Asch, Steing. 52), im Mai 55

Wir haben geheiratet:

HELMUT GERZ, Innenarchitekt
TRUDI GERZ, geb. Bareuther
Bremerhaven 22. 5. 55. Winkel/Rhg
Hattenheim/Rheingau
(Asch, Anzengruberstraße 2018)

Tief erschüttert geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

Frl. **Ilse Künzel**

im Alter von 46 Jahren plötzlich verschieden ist. Die Einäscherung fand am 25. 5. 55 in Selb statt.

Erkersreuth 123 (fr. Nassengrub, Himmelmreicher Str. 39)

In tiefer Trauer:

Johann Künzel, Vater — **Anton und Emmi Berner** geb. Künzel — **Albert u. Lina Lorenz** geb. Künzel — **Marta Bechert** geb. Künzel — **Otto und Gertrud Künzel** — **Ida Künzel** geb. Prechtel sowie alle Verwandten

Ascher Hilfskasse: Statt Blumen auf das Grab der Frau Lisette Kaeßmann, Betzenrod von Fam. Adolf Schuster, Ingelheim 5 DM. - Statt Blumen für Herrn Karl Zeidler von Fam. Albert-Steiner, Rehau 10 DM. - Statt Blumen auf das Grab des Heimatkameraden Andreas Wilfert von der Ascher Gmoi Nürnberg 10 DM.

ASCHER RUNDBRIEF

München-Feldmoching, Schließf. 33, Ruf Mü 369 3 25. Offizielles Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching. - Erscheint zweimal monatlich. - Monatsbezugspreis DM 0,75 zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Postscheckkonto Dr. Benno Tins, München, Kto.-Nr. 112 148. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching.

BETTFEDERN (füllfertig)

 1/2 kg handgeschlissen
DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60
1/2 kg ungeschlissen
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

BLAHUT fertige Betten
billigst, von der heimatbekannteren Firma
Rudolf Blahut, Furth i. Wald
(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Klaviere,

Akkordeons äußerst preisgünstig, bequeme Zahlungsweise. (Reparaturen, Stimmungen usw.)

Piano-Mann
Fürth/Bay., Rud.-Breitscheid-Straße 27
Ruf 7 42 15 (fr. Asch)

Vertriebene Landsleute!
MESSE-MODELLE 1955
bereits in unserem speziell
GRATIS-BILDKATALOG
Anzahlung schon ab **4,-**
1. Rate nach 1 Monat
Kleine Raten, billige Finanzierung.

NOTHEL + CO. Göttingen 206 T
Weender Str. 40
Ein Postkärtchen an uns genügt!

Für die uns anlässlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten und dargebrachten Glückwünsche danken wir allen auf diesem Wege herzlichst.
Altersheim Lorch/Württ., Kloster Lorch
Ernst und Anna Schärtel.

Ihre Vermählung geben bekannt:
ADOLF DITTRICH
BÄRBEL DITTRICH, geb. Buhlmann
Bad Hersfeld Sterkelshausen,
Kr. Rotenburg/Fulda
Pfungsten 55 (fr. Asch, Spitalg. 31)

Für die uns anlässlich unserer Silberhochzeit in so überaus reichlichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Blumen und Geschenke danken herzlichst
Richard Mayer und Frau.
Rehau.

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg-Kiste DM 3.85
versendet frei Haus, per Nachnahme
Quargel-Versand Greuth
Illerbeuren 2 / Schwaben
seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller

Die guten Hausmittel:

Alpa
Franzbranntwein
mit Menthol
„äußerlich und innerlich“
DM 1,-, DM 1.35 und DM 2.20

Tatra
Menthol
mit Fichtennadel-
Extrakt
„nur äußerlich“
100 ccm DM 1.30

dienen Ihrer Gesundheit!
Hersteller:
„ALPA“ Friedrich Melzer Brackenheim/Württ.
Meine Warenzeichen „Alpa“ und „Tatra“ sind gesetzlich geschützt!
ERHÄLTICH IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!

STELLENANGEBOTE

Auslandskorrespondent,

engl., franz., nach Möglichkeit aus d. Hand- schuhbranche, in gute Dauerstellung gesucht. Ausführliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Chiffre 1/11 an den Ascher Rundbrief erbeten.

Ausrüstungsbetrieb in Oberfranken

sucht tüchtigen, verlässlichen, kaufmännisch gebildeten Herrn mit Erfahrung in Kalkulations-, Rechnungs- und Auftragswesen, wö- möglich Textilfachmann, der gegebenenfalls auch in der Geschäftsführung den Chef zeit- weise vertreten kann. Gehalt nach Verein- barung. Frdl. Zuschriften unter Chiffre 2/11 an den Ascher Rundbrief.

**Schärer
und Kettenwirker**

in gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Möbl. Zimmer wird beschafft.

BERKONA, Bad Cannstatt,
König-Karl-Str. 79/81

STELLENGESUCHE

Textiltechniker,

32 Jahre, firm auf Rundstuhl, Rundstrick- und Flachstrickerei, Näherei u. Konfektion sucht Teilhaberschaft in einer Wirkerei/ Strickerei. Keine Sanierung. Vorhandenes Kapital 20—25.000 DM. Zuschriften erbeten unter Chiffre 3/11 an den Ascher Rundbrief

Nach langem und mit großer Geduld ertragenem schwerem Leiden verschied am 23. Mai 1955 mein herzenguter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Packmeister a. D. **Louis Grimm**

im 66. Lebensjahre. Sein letzter Wunsch war, alle Verwandten, Bekannten und Freunde, sowie die Heimat nochmals von ihm zu grüßen. Die Beerdigung fand am 26. 5. 55 in Melsungen statt.

Melsungen, den 26. 5. 1955
(früher Thonbrunn)

In tiefer Trauer:

Anna Grimm, geb. Heint
nebst Kindern u. Enkelkindern

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied am 16. Mai 1955 mein lieber Gatte, guter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Pate und Neffe

Louis Sümmerer,
Hausmeister

im Alter von 56 Jahren.

Die Einäscherung fand am 19. Mai 55 in Selb statt. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme durch Wort und Schrift sprechen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank aus.

Rehau, Wirkerstraße 8
(fr. Asch, Lohgasse 1753)

In tiefer Trauer:

Berta Sümmerer, Gattin
Nikol Sümmerer, Vater
Familie Ernst Sümmerer
im Namen aller Angehörigen.

Schlicht und einfach war sein Leben geschickt und fleißig seine Hand. Tieferschütterter gebe ich allen unseren Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber treusorgender Gatte, mein guter Vater

Herr **Ernst Bareuther**,
Maßschneider,

am 13. Mai 1955 plötzlich und unerwartet im Alter von 56 Jahren von uns gegangen ist.

In tiefer Trauer:

Bareuther Bertl und Sohn Willi.
Hilpoltstein/Mfr., Korbstr. 136
(früher Neuberg)

Nach langer mit viel Geduld ertragen- er Krankheit verschied am 21. 4. 55 mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager, Onkel und Großvater

Herr **Gottlieb Giers**

im 71. Lebensjahre. Er wurde unter großer Anteilnahme auf dem Ortsfried- hof von Ulfa, Kr. Büdingen zur letzten Ruhe gebettet.

Ulfa, Steingasse 26
(früher Asch, Schloßgasse 15)

In stiller Trauer:

Minna Giers, geb. Grahl,
Erich u. Emmi Giers, geb. Jäckel,
Klara Giers, geb. Sattler
Hans u. Eva Giers, geb. Rothmann
Friedl Giers, **Günther Giers**,
Enkelkind nebst allen Verwandten.

Nach kurzem Kränkenlager starb am 20. 5. im 82. Lebensjahre unser lieber Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwa- ger und Onkel

Christof Grimm,

Schieferdeckermeister i. R.

Ein Herzschlag setzte seinem Leben ein Ende. — Nur zwei Tage später folgte ihm seine Ehefrau, unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Berta Grimm, geb. Fischer

im Alter von 84 Jahren in die Ewig- keit nach. Ruhig, wie ihr ganzes Leben, war auch ihr Dahinscheiden.

München 13, Riesenfeldstr. 78

In tiefer Trauer:

Familie Christian Grimm
im Namen aller Geschwister
und Anverwandten

Schmerzerfüllt geben wir allen Ver- wandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Tode unse- res lieben Vaters, Schwiegervaters, Groß- vaters, Urgroßvaters, Bruders, Schwa- gers und Onkels.

Herrn **Andreas Wilfert**.

Er verschied am 18. Mai 1955 sanft und ruhig im 84. Lebensjahre bei sei- nem Sohn **Josef Wilfert**, Nürnberg, Reuterstr. 7 (fr. Asch, Pestalozzistr. 2376)

In tiefer Trauer:

Josef Wilfert und Frau, Maurerpolier
und alle Hinterbliebenen.

Die Einäscherung fand am 21. 5. 1955 auf dem Westfriedhof statt. Gleichzeitig sagen wir auf diesem Wege für die zahl- reichen Beweise herzlicher Anteilnahme u. die Blumenspenden, sowie Lm. Kraus für seine letzten Worte am Sarge un- seres lieben Verstorbenen und der Nürn- berger „Ascher Gmoi“ für das ehrende letzte Geleit unseren aufrichtigsten Dank.